

Museum Burg Zug

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Tugium : Jahrbuch des Staatsarchivs des Kantons Zug, des Amtes für Denkmalpflege und Archäologie, des Kantonalen Museums für Urgeschichte Zug und der Burg Zug**

Band (Jahr): **37 (2021)**

PDF erstellt am: **17.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Museum Burg Zug

Tätigkeitsbericht 2020

Das Jahr 2020 stellte das Museum Burg Zug wie viele andere Organisationen vor nie gekannte Situationen und Herausforderungen. Covid-19 und die damit zusammenhängenden Zwangsschliessungen im Frühling und zum Jahresende hatten massive Auswirkungen auf den Museumsbetrieb, die noch einige Zeit spürbar bleiben werden.

Ab dem 16. März 2020 musste das Museum aufgrund der ausserordentlichen Lage nach Pandemiegesetz geschlossen werden. Hoffte man zunächst auf eine baldige Normalisierung, wurde rasch klar, dass der Einschnitt grösser als befürchtet werden sollte. Es begann die Zeit der Telefonbesprechungen, der Videokonferenzen, des «Homeoffice» sowie der zahlreich abgesagten Anlässe und Termine – und der Abklärungen, war die erste Schliessungsphase betrieblich und personell doch von einigen Unbekannten begleitet. Etwas ernüchtert musste letztlich konstatiert werden, dass das Museum als öffentlich-rechtliche Körperschaft im Sinne der Kulturverordnung des Bundes nicht anspruchsberechtigt sei. Und da der Kanton sich an dieser Definition orientierte, konnte auch von ihm keine finanzielle Unterstützung erwartet werden. Insofern fiel das Museum durch die Maschen und musste die gesamten Umsatzeinbussen, Mehraufwände und die Lohnfortzahlungen für das Personal im Stundenlohn (Empfang, Aufsichten, Vermittlung) selbst tragen. Ein Hoffnungsschimmer blieb der damals angekündigte Corona-Fonds der Stadt Zug, dank dem der erwartete massive Verlust auch wirklich minimiert werden konnte. Trotz dieser Unterstützung und trotz Rückgriff auf eigene Reserven resultierte in der Jahresrechnung 2020 aber ein deutlicher Verlust.

Am 9. Juni 2020 öffnete das Museum Burg Zug seine Tore wieder für Gäste. Mit einem entsprechenden Schutzkonzept nahm der Museumsbetrieb wieder eingeschränkt Fahrt auf. Im Sommer und Herbst konnten einige Veranstaltungen – wenn auch in kleinerem Rahmen als gewohnt – durchgeführt werden, so zum Beispiel der 1. August, die Kunstnacht oder der Schweizer Schlössertag. Nach anfänglicher Zurückhaltung erholten sich die Besucherzahlen und erreichten im September praktisch Normalwert, bevor sie im Oktober wieder einbrachen. Oberste Priorität besass nach der Wiedereröffnung im Juni der Schutz der Gäste und Mitarbeitenden. Entsprechend passte das Museumsteam die Massnahmen laufend den aktuellen Vorgaben an. Es mussten eine Maskentragpflicht und Abstandsregeln eingeführt, die Personenbelegung geregelt, Handdesinfektionsmittel aufgestellt, Zutrittsbeschränkungen in einzelnen Räumen und ein vorgegebener «Einbahn»-Rundgang durch die Dauerausstellung organisiert werden. Zusätzlich führte das Museum Touchscreen-Stifte ein, mit denen Bildschirme und Medienstationen bedient werden konnten, ohne dass sie berührt werden mussten. Jeder Gast erhielt einen eigenen Stift, der am Besuchsende wieder abgegeben und dann desinfiziert werden musste. Mit all diesen Massnahmen konnte das Museum mit eingeschränktem Betrieb immerhin bis Dezember offenbleiben, bevor es am 22. Dezember ein zweites Mal in die Zwangsschliessung ging.

Insgesamt verzeichnete das Museum Burg Zug im vergangenen Jahr lediglich 6096 Besucherinnen und Besucher, was einem coronabedingten Rückgang von fast 65 Prozent

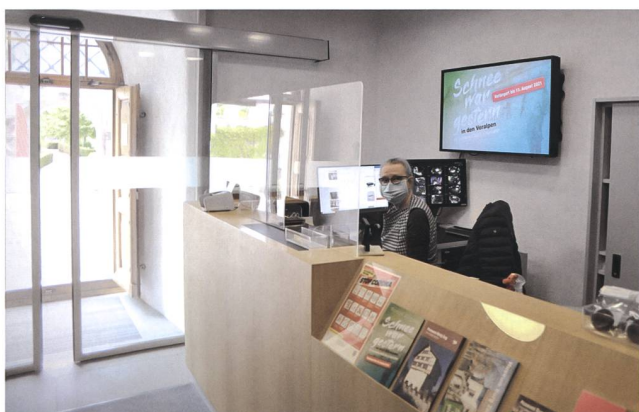


Abb. 1 Museum Burg Zug. Auswirkungen der Covid-19-Pandemie.



Besondere Zahlen 2020 – im Spiegel von Covid-19

Lediglich 6096 Personen besuchten coronabedingt 2020 das Museum Burg Zug – ein Einbruch von fast 65 Prozent gegenüber dem Vorjahr!

Entsprechend konnten bloss 130 Veranstaltungen durchgeführt werden. Davon waren 49 Kinderanlässe, 25 öffentliche und private Gruppenführungen sowie 10 weitere Anlässe. Nur 40 Schulklassen konnten das Museum als ausserschulischen Lernort nutzen.

1100 analoge Inventarkarten wurden in die digitale Datenbank übertragen und bereinigt.

89 Dienstleistungen (Anfragen an die Sammlung) wurden erbracht. Trotz – oder wegen? – Covid-19 ist dies eine Steigerung um fast 75 Prozent gegenüber dem Vorjahr.

45 Schenkungs- und Kaufangebote für Objekte erhielt das Museum 2020. Zweimal wurde proaktiv gesammelt, 15 Angebote wurden aus Kosten- oder inhaltlichen Gründen abgelehnt, bei 4 Angeboten ist der Entscheid noch hängig.

gegenüber dem Vorjahr entspricht. Es fanden 130 Veranstaltungen im Museum statt, 40 Schulklassen nutzten das Museum als ausserschulischen Lernort, sei es in Führungen, Workshops oder selbständigen Besuchen der Dauer- oder Sonderausstellungen. Im Vergleich zum Vorjahr bedeutete dies einen Rückgang von fast 53 Prozent bei den Veranstaltungen und über 73 Prozent bei den Schulklassen. Private Gruppenführungen brachen seit März praktisch ganz weg. Allein bei der ersten Schliessung im März musste das Museum über 40 Gruppenbuchungen stornieren! Im Dienstleistungs- und Handelsertrag macht sich dies mit einem Einbruch von fast 43 Prozent bemerkbar, während Coronabedingte Mehraufwände (Betriebssicherheit, Reinigungsaufwand) das Defizit noch verschärften.

Neben Covid-19 mit seinen finanziellen und betrieblichen Herausforderungen gab es auch noch zeitintensive und längerfristige Projekte weiterzuführen oder abzuschliessen. Vorgezogen wurde der Abbau der laufenden Wechselausstellung «Ernstfall! Die Schweiz im Kalten Krieg». Die Arbeiten für die kommende Wechselausstellung liefen zwar planmässig ab, die Unwägbarkeiten wegen Covid-19 bereiteten dem Ausstellungsteam aber doch etwas Sorge. Schliesslich konnten 2020 noch zwei grosse IT-Projekte abgeschlossen werden: Zum einen musste das Museum im Frühling seine Sammlungsdatenbank umstellen (s. unten bei «Sammlung und Konservierung»), zum anderen wurde die bislang autonom geführte IT-Umgebung des Museums (Server, Hardware, Software) in das kantonale Amt für Informatik und Organisation (AIO) integriert. Beide Projekte waren für 2019 geplant gewesen und hatten sich aus unterschiedlichen Gründen verzögert.

Im August nahmen zudem der Museumsdirektor und Niklas Nikolajsen von der Bitcoin Suisse AG das Bezahlterminal für Kryptowährungen in Betrieb (Abb. 2). Seither kann im Museum mit Bitcoin und Ether bezahlt werden. Ganz «Crypto Valley», bietet das Museum Burg Zug diese Dienstleistung seither als erstes Museum in der Schweiz an.

Sonderausstellungen

«Ernstfall! Die Schweiz im Kalten Krieg», bis 26. April 2020 (vorzeitiger Abbruch wegen Covid-19-Pandemie)

Die im Juni 2019 eröffnete Sonderausstellung über die Schweiz im Kalten Krieg (s. Tugium 36/2020, 68f.) blieb auch 2020 gut besucht. Besonders die Schulen, aber auch private Gruppen – nicht selten Zeitzeuginnen und -zeugen – buchten Führungen und Workshops. Aufgrund der hohen Nachfrage wurde die Sonderausstellung bis zum 26. April 2020 verlängert. Dies war zumindest die Idee: Mit der ersten coronabedingten Museumsschliessung am 16. März 2020 musste die Ausstellung vorzeitig abgebrochen werden. Zu diesem Zeitpunkt mussten über 40 Buchungen storniert werden, weshalb das vorzeitige Ende sehr schmerzte. Nachdem klar wurde, dass die Schliessung länger dauern würde, wurde die Krise als Chance für neue Formate angepackt. Innert Kürze und in Zusammenarbeit mit Heike Witzgall, Cham, konnten ein virtueller 3D-Rundgang (s. Abb. 4) sowie ein Podcast auf unserer Webseite zur Verfügung gestellt werden. So hatten Interessierte immerhin die Möglichkeit, die Ausstellung weiterhin virtuell und hörend zu besuchen.

«Schnee war gestern – in den Voralpen», 26. November 2020 bis 5. April 2021 (verlängert bis 15. August 2021)

Am 26. November 2020, passend zur Jahreszeit, eröffnete die lange vorbereitete neue Sonderausstellung «Schnee war gestern – in den Voralpen». Die Ausstellung behandelte mit dem Wintersportvergnügen ein schweizerisches Massenphänomen, das die Gesellschaft stark prägte und dadurch mannigfaltige persönliche Anknüpfungspunkte bot. Sie thematisierte weiter die wichtige Rolle der kleinen voralpinen Skigebiete für die «Skination» Schweiz sowie die touristischen und wirtschaftlichen Auswirkungen für unsere Region. Mit dem Klimawandel und den schneearmen Wintern griff sie zudem aktuelle Themenbezüge sowie Aspekte der Umweltkritik auf. Sie beleuchtete dabei auch die Folgen für die voralpinen



Abb. 2 Bitcoin im Museum. Museumsdirektor Marco Sigg (rechts) mit Niklas Nikolajsen von der Bitcoin Suisse AG.



Abb. 3 Impressionen aus der Ausstellung «Schnee war gestern – in den Voralpen».

Wintersportgebiete und zeigte an regionalen Beispielen, wie unterschiedlich darauf reagiert wird. Und letztlich war es auch eine Ausstellung für Familien, Kinder und Jugendliche, die an verschiedenen speziellen Stationen und in einem interaktiven «Atelier» das Phänomen «Schnee» näher kennenlernen konnten.

Räumlich gliederte sich die Ausstellung in die drei Hauptblöcke «Die Entdeckung des Schnees», «Massenvergnügen» und «Schnee war gestern». Der erste Teil zeigte, wie der Tourismus gegen Ende des 19. Jahrhunderts den Schnee als Quelle winterlicher Genüsse entdeckte. Durch die Touristen entdeckten auch die Einheimischen und ab dem beginnenden 20. Jahrhundert auch die Städterinnen und Städter den Wintersport. Der zweite Teil thematisierte als Hauptkapitel die Ausbreitung des Wintersports vom ersten Skilift in den 1930er-Jahren bis zum vorläufigen Endausbau der Skigebiete in den Voralpen um 1990. Im Zentrum standen die zwar individuellen, aber zum kollektiven Erinnerungsschatz gehörenden Erlebnisse von Skiausflügen, Skischulstunden, Skilagern und ersten Versuchen mit dem Snowboard. Neben diesen subjektiven Perspektiven wurden auch die technischen Entwicklungen gezeigt, zum einen jene der Bahnen und Lifte, welche es erst möglich machten, dass der Wintersportbetrieb zum Massenphänomen werden konnte, zum anderen aber auch die Entwicklung von Skis, Snowboards und anderen persönlichen Geräten. Dank der Zusammenarbeit mit Ägerital-Sattel Tourismus, Zug Tourismus, Wintersportclubs, Skiliftbetreibern, Zuger und Schwyzer Betrieben sowie dank des Rücklaufs persönlicher Objekte und Filme aus der Bevölkerung kamen zahlreiche und spannende Geschichten zusam-

men. Der dritte Teil befasste sich schliesslich mit der Gegenwart und der Zukunft. Auf der einen Seite standen die wissenschaftlichen Szenarien immer schneeärmerer Winter und die Feststellung, dass sich ein immer kleinerer Teil der Bevölkerung am Schneesport beteiligt. Dem gegenübergestellt wurden die unterschiedlichen Strategien der regionalen Wintertourismusdestinationen, z. B. Investitionen in technische Systeme wie künstliches Beschneien und ausgefeiltes Snowmanagement oder Alternativen zum schnee-basierten Wintersport, wie sie etwa das Gebiet Sattel-Hochstuckli mit der Verlagerung der touristischen Aktivitäten in den Sommer erprobte. Im interaktiven Atelier konnte Schnee von der Entstehung der verschiedenen Schneekristalle bis zu den Eigenschaften der verschiedenen Schneearten spielerisch erforscht werden.

Das Rahmenprogramm hielt verschiedene Angebote für alle Zielgruppen bereit. Nebst öffentlichen Führungen gab es für Schulen spezielle stufenangepasste dialogische Führungen und Workshops mit Bezügen zum Lehrplan 21 sowie Einführungen für die Lehrpersonen. Für das erwachsene Publikum wären eine Winterwanderung auf den Zugerberg, Schlittenbaukurse und eine Lesung mit Arno Camenisch aus seinem Meisterwerk «Der letzte Schnee», für Familien mit Kindern Seilbahn-Bau-Workshops mit Stokys, ein Programm im Rahmen des Zuger Märli-sunnstags sowie der Grosse-Eltern-tag geplant gewesen. Wegen der Covid-19-Restriktionen konnten die meisten Anlässe nicht stattfinden oder wurden verschoben. Auch mussten die Besucherzahlen bald schon wieder eingeschränkt werden. Das Thema stiess auf grosses Interesse, es konnten aber nur noch wenige Führungen durch-



Abb. 4 Die Ausstellung «Schnee war gestern» in 3D (Dollhouse).

geführt werden. Aufgrund der neuerlichen Anweisungen des Bundes zur Schliessung der Museen ab dem 22. Dezember mussten zum zweiten Mal im Jahr 2020 diverse Führungen und Veranstaltungen abgesagt werden. Aufgrund der positiven Erfahrungen im Frühling wurden erneut Online-Angebote in Form eines virtuellen 3D-Rundgangs, eines Podcasts und mehrerer Videoclips erarbeitet, sodass auch diese Sonderausstellung wenigstens virtuell weiter besucht werden konnte.

Dauerausstellung

In der seit 2014 bestehenden Dauerausstellung wurden 2020 einige grössere Unterhaltmassnahmen fällig. Im Zentrum stand dabei die Erhöhung der Objektsicherheit an neuralgischen Punkten. So war in der Vergangenheit immer wieder festgestellt worden, dass einige Objekte von Gästen berührt wurden oder durch Sonnenlichteinfall betroffen waren. Die Änderungen sollten niederschwellig, aber wirksam erfolgen, um die Ästhetik und Stimmung eines Museumsbesuchs nicht zu beeinträchtigen. So wurden u. a. im Sakralraum mehrere Objekte besser im Raum platziert und mit einer feinen Absperrung umzäunt. In der Drogerie Luthiger wurden einige gefährdete Objekte entfernt, andere im Gang neu platziert sowie ein Regal so umgestellt, dass die darin präsentierten Objekte vor direkter Sonneneinstrahlung geschützt sind. Daneben wurden in der gesamten Dauerausstellung einige Beschriftungen erneuert.

Als grösserer und schon seit geraumer Zeit anfallender Aufwand stellten sich die Erneuerungsarbeiten am beliebten

Stadtmodell heraus. Das Stadtmodell wurde technisch aufgerüstet, da die alte Technik ersetzt werden musste. Die Erneuerung wurde mit der Hochschule Luzern – Informatik geplant und umgesetzt. Die Arbeiten begannen bereits Ende 2019 und konnten Ende Februar 2020 abgeschlossen werden.

Spezialanlässe 2020

Naheliegender fanden 2020 nicht allzu viele Spezialanlässe statt, fielen sie doch meist Covid-19 zum Opfer. Für das Frühjahr sind – als Produkte früherer Arbeit – die Ausstrahlung des SRF-Formats «Mini Schwiiz, dini Schwiiz» vom 6. Februar zu erwähnen, in deren Folge es um die Stadt Zug ging und Walter «Wädi» Hegglin seinen Gästen unbedingt auch das Museum Burg Zug zeigen wollte. Der zweite Anlass, der 2019 seine Ursprünge hatte, fand am 20. Februar in Bern statt, wo die Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte das Virtual-Reality-Projekt «360° Swiss Heritage» präsentierte. Das Museum Burg Zug ist eines der einseharen Schlösser bzw. Burgen auf dieser virtuellen Schweizerkarte. Im Zuge von Covid-19 wurde das VR-Angebot eingestellt, der virtuelle Rundgang durch mittlerweile vier Schlösser kann aber auf der Website des Museums besucht werden.¹

Weitere spezielle Anlässe fanden – abgesehen vom Tag der offenen Tür am 1. August – ausnahmslos im Corona-freien Spätsommer statt. Am 6. September fand ein Platzkonzert des Duos Amstad Inglin im Burghof statt. Nach dem Konzert mit

¹ www.burgzug.ch/page/de/ausstellungen/dauerausstellung.

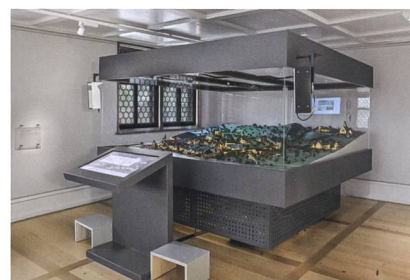


Abb. 5 Anpassungen in der Dauerausstellung.



Abb. 6 Das Fernsehen SRF zu Gast im Museum Burg Zug für die Sendung «Mini Schwiiz, dini Schwiiz».

Linus Amstad (Saxofon) und Jonas Inglin (Bassposaune) führte ihre dritte Wanderung in die Baarer Höllgrotten.

Die Zuger Kunstnacht brachte am 19. September eine Reprise der Wechselausstellung «Anders. Wo» von 2017/18. Edith Werffeli und Lorenz Bohler gaben Einblicke in ihr Filmprojekt «BABYBLU» über kulturelle Identität, Migration und Diaspora in der Schweiz und führten ein Gespräch mit der Protagonistin Džeha Šabanović. Umrahmt wurde das Filmgespräch von zwei bosnischen Kaffeezeremonien im Burghof – eine Form gelebter bosnischer Gastfreundschaft – sowie durch die von Dino Šabanović gesungenen und auf der Gitarre begleiteten «Sevdalinka» (bosnische Lieder).

Am 26. September fand in Kooperation mit den Zuger Abendmusiken ein Orgelspaziergang von der Liebfrauenkapelle in die Oswaldkirche und zum Museum Burg Zug statt. Dort spielte Aurore Baal, Organistin St. Michael, auf der Bossard-Tragorgel, begleitet durch den Gesang des Chors «Cantori Contenti» unter Leitung von Davide Fior. Elisabeth Feiler-Sturm, Kuratorin für mobiles Kunst- und Kulturgut der Katholischen Kirchgemeinde Zug, ergänzte den Spaziergang mit allerlei kunsthistorisch Wissenswertem.

Am 23. September und 15. Oktober lud das Museum unter dem Motto «Damals in Zug» zu zwei spannenden Vorträgen. Im ersten stellte Gabi Meier Mohamed, Amt für Denkmalpflege und Archäologie des Kantons Zug, ihre Forschungsergebnisse zur Archäologie und Baugeschichte der Burg Hünenberg vor, die zugleich ihre Promotionsarbeit darstellt. Der Anlass fand in Kooperation mit dem Historischen Verein des Kantons Zug statt. Im zweiten Vortrag referierte der Waffen- und Militärhistoriker Jürg A. Meier zum Thema «Von der Sichelbarte zur Halbarte» über die Entwicklung dieses Waffentyps von 1200 bis 1500 und berücksichtigte dabei auch die Hünenberger Halbarte – ein spannender Einblick in die gegenständliche und ikonografische Arbeitsweise, die Historikerinnen und Historikern sonst eher verborgen bleibt.

Der 5. Schweizer Schlössertag lud 2020 mit dem Motto «Gesundheit, Medizin und Hygiene» ein. Im Burghof sorgte das Zähringervolk, d.h. kräuter- und heilkundige Laienschwestern, ein Bader sowie ein wehrhafter Wächter, für das

gesundheitliche Wohl der Gäste. Ihre szenischen Darstellungen gaben einen unterhaltsamen Einblick in die Gesundheitsvorstellungen des Mittelalters. Daneben bot das Vermittlungsteam des Museums unter dem Titel «Wasser, Parfüm und Perücken» drei Familien-Workshops über Gesundheit und Körperhygiene im Mittelalter und der Neuzeit an.

Bildung & Vermittlung

Obwohl die beiden Wechselausstellungen und das Vermittlungsangebot auf grosses Interesse stiessen, fielen die Zahlen in diesem Jahr aufgrund von Covid-19 natürlich sehr tief aus. Insgesamt konnten lediglich 130 Veranstaltungen durchgeführt werden, darunter 49 Kinderanlässe, 25 Gruppenführungen und 10 weitere Anlässe. Lediglich 40 Schulklassen, 3 Gruppen aus Lehrpersonen und 3 Gruppen der Tertiärstufe besuchten das Museum.

Neben dem Grundangebot von Führungen führte das Vermittlungsteam rund um Regula Hauser wie jedes Jahr die beliebten Workshops im Rahmen des GGZ-Ferienpasses durch, dieses Jahr mit den Themen «Bei den Rittern», «Die zertanzten Schuhe», «Gärten, Kräuter und Düfte», «Gespensterstunde», «Seejungfrauenzauber», «Modische Zeitreise» sowie «Farblabor». An verschiedenen Sonntagen, verteilt über das ganze Jahr, fanden «Raiffeisen Familiensonntage» mit einem Spezialangebot statt, und am 1. August bestritt das Vermittlungsteam wie jedes Jahr das Lampion-Bastelatelier. An den Europäischen Tagen des Denkmals führte unser Fachreferent, Martin Häfliger, in drei Themenführungen durch die Dauerausstellung, dies mit dem Fokus «26 Bauphasen der Zuger Burg im Zeitraffer». In Kooperation mit dem kantonalen Museum für Urgeschichte wurde zudem die Anfertigung von Ledertäschchen mit mittelalterlicher Prägung und Schlüsselanhänger aus Leder angeboten.

Verschiedene Vermittlungsangebote wurden 2020 weiterentwickelt oder neu erstellt, konnten wegen der besonderen Rahmenbedingungen aber nicht alle durchgeführt werden. So entstand in Zusammenarbeit mit Pro Senectute Kanton Zug eine Veranstaltung mit dem Titel «Wohnen im Museum Burg Zug. Lebens(t)räume gestern und heute», das als Kombina-

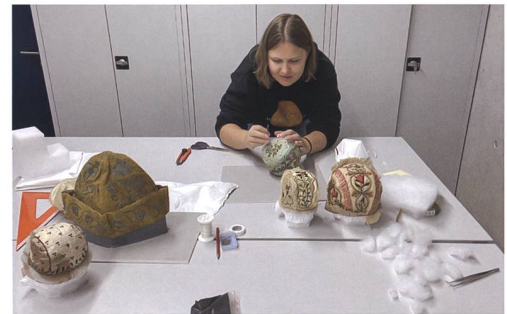


Abb. 7 Umlagerung und Konservierung von Textilien im Museumsdepot.

tion aus Kurzführung durch die historischen Wohnräume und Infoferat zum aktuellen Wohnen im Alter konzipiert wurde, coronabedingt aber noch nicht stattfinden konnte. Ein grosser Wermutstropfen war, dass der für den 5. Juli 2020 mit grossem Aufwand geplante Mittelaltertag für Familien letztlich abgesagt werden musste; immerhin konnten zwei wichtige Programmpunkte auf den Schössertag und den Denkmaltag geschoben werden. Für das Erwachsenenprogramm während der Kinderhochschule der PH Zug konnte ebenfalls ein neues Angebot erstellt werden: Während die Kinder an den Anlässen an der PH Zug teilnehmen, können ihre Eltern oder Begleitpersonen das Museum besuchen und unter dem Motto «Mit Kindern ins Museum Burg Zug! Auf den Spuren früherer Zeiten» erfahren, was es mit Kindern im Museum alles zu entdecken gibt. Weiter wurden die Burgtaschen und die Materialien im Vermittlungsatelier im Dachstock überarbeitet und neu gestaltet sowie erste Vorarbeiten für die Themenführungen mit Blick auf das 50-Jahre-Jubiläum des Frauenstimmrechts 2021 angegangen.

Alle diese Angebote können nur schwerlich ohne fachlichen Austausch stattfinden. Entsprechend führte Regula Hauser die Zusammenarbeit und den Austausch mit den Vermittlerinnen der anderen Zuger Museen, mit der Dolmetschervermittlung von Procom, mit dem Integrations-Brücken-Angebot I-B-A Kanton Zug und dem Integrations-Brücken-Angebot für Erwachsene I-B-A-20+ Kanton Zug sowie mit der PH Zug fort. An der PH Zug begleitete sie

zudem eine Bachelorarbeit im Fach NMG für Klassen der Mittelstufe («Online-Lernplattform zum Thema Markt im spätmittelalterlichen Zug»).

Sammlung und Konservierung-Restaurierung

Eines der grössten und zeitaufwändigsten Sammlungsprojekte betraf die Umstellung der Museumsdatenbank «Museum Plus Classic» auf die neue Browser-Version «MuseumPlus Ria». Die Vorbereitung dieser Migration reichte weit ins Jahr 2019 zurück und absorbierte mit allen Kontrollen und Bereinigungen auch 2020 (und darüber hinaus) Sammlungsressourcen. Betrieblich konnte das Museum mit dieser neuen, leistungsfähigeren und benutzerfreundlicheren Datenbank einen grossen Schritt vorwärts machen. Auch die Übertragung der analogen Inventarkarten in die Datenbank ging weiter. In gut 191 Arbeitsstunden übertrug David Etter 1100 Karteikarten und bereinigte diese. Letzteres erfordert mehr Zeit als anfänglich geplant. Neben dem reinen Datenübertrag werden auch Zusatzinformationen wie Personen oder Literaturnachweise verknüpft bzw. neu erstellt sowie teilweise Fotos angehängt. Das ist sinnvoll, weil es für die spätere Alltagsarbeiten und bei Recherchen Zeit spart. Der Abschluss dieser Arbeiten verzögerte sich dadurch aber noch einmal und musste auf 2021 verschoben werden.

Mit der Erfassung der museumseigenen Fachbibliothek ist im September ein weiteres Grundlagenprojekt angelaufen. In Zusammenarbeit mit der Bibliothek Zug wird der Bestand

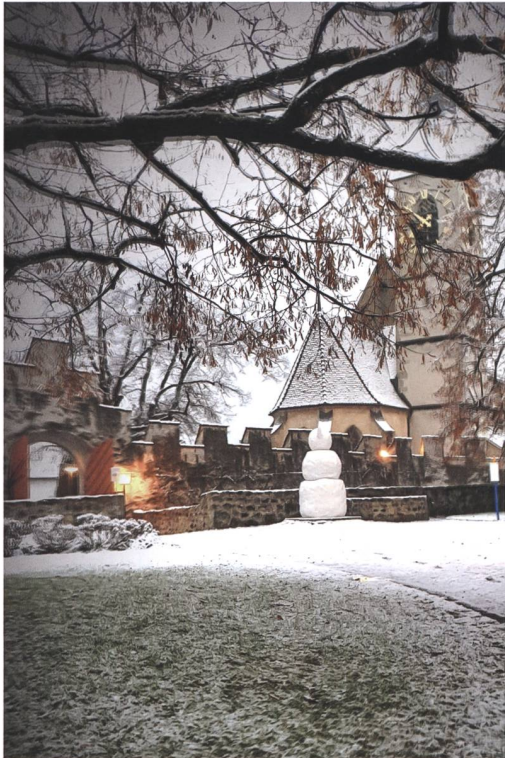


Abb. 8 Jahresrückblick 2020.

an Spezialliteratur im Bibliothekskatalog erfasst. Das Projekt konnte zwischenzeitlich abgeschlossen werden, sodass der Museumsbestand bereits einsehbar, wenn auch noch nicht ausleihbar ist.

Im Depot Choller bereinigte die Konservatorin-Restauratorin Martina Müller mit den Bachelorstudentinnen Sophie Gomes und Stefanie Heeg im Rahmen eines Praktikums Teile des Textilbestands und den gesamten Fahnenbestand des Museums. In diesem nach 2018 zweiten Konservierungsprojekt wurden zum einen über 50 Fahnen auf Schäden überprüft, registriert, dokumentiert und besser gelagert; die historische Einordnung der Fahnen und ihre Bedeutung erfolgte zuvor durch den Fahnen spezialisten Jürg Burlet. Zum anderen wurden im Bereich Textil 174 Kopfbedeckungen sowie 7 besonders fragile Kleidungsstücke aus den Schachteln genommen, gereinigt, gepolstert, bei Bedarf stabilisiert und auf Stützen montiert sowie neu in die Rollregalanlage umgelagert. Für die Analyse des Zustands und der konservatorischen Bedürfnisse der vielfältigen Textilien wurde die Textilkonservatorin Ina von Woyski beigezogen. Wie schon 2018 mussten für die Hauben, Schwefelhüte, Strohhüte, Zylinder, Tauf- und Kinderhäubchen, Brautkronen, Mützen, Hinderfür und Bollekappen Stützen aus säurefreien Materialien in Einzelanfertigung erstellt werden. Vorgelagert mussten zudem Analysen der Schadstoffkontamination der Textilien mit Experten der Firma Babof durchgeführt werden, da Textilien früher oft mit gesundheitsschädigenden Schädlingsbekämpfungsmitteln behandelt wurden. Für die eigentlichen Konservierungsarbeiten musste deshalb ein Unterdruckhaltergerät angeschafft werden, mit dem die Luft im Arbeitsraum des Depots abgesaugt, gefiltert und von kontaminiertem Staub gereinigt werden konnte. Die Arbeit mit FFP2-Masken und Handschuhen gehört ebenfalls dazu, was 2020 für einmal nicht besonders auffällt. Die Sondierungen zeigten schliesslich auch, dass weitere Schritte und Umlagerungen im Bereich Militaria (Leder und Uniformen) und bei den Bekleidungsstücken anstehen, die in nächsten Projekten angegangen werden müssen.

Im Sammlungskuratorium lief die Inventarisierung grösserer Konvolute weiter, die in den Jahren zuvor übernommen worden waren, aufgrund ihres Umfangs aber nicht im selben Jahr vollständig erfasst werden konnten, wie z. B. die Sammlung Luthiger (s. Tugium 35/2019, 101–117). Daneben inventarisierte und taxierte Leonie Meier die im Rathaus Zug extern platzierten Objekte aus der Museumssammlung, was aufgrund der teilweise fehlenden Daten deutlich länger dauerte als geplant. David Etter koordinierte und organisierte nicht nur die Hin- und Rücktransporte der Leihobjekte im Zusammenhang mit den Wechelausstellungen «Ernstfall!» und «Schnee war gestern», sondern darüber hinaus auch jene der Leihgaben an externe Leihnehmer, wie z. B. an das Staatsarchiv Zug für die Ausstellung «Bundesrat Philipp Etter» oder an das Historische Museum Luzern für die Ausstellung «Fotografiert».

Neben all diesen Aufgaben wird die Zeit für das eigentliche Kerngeschäft, das Inventarisieren, Dokumentieren und

Pflegen der bestehenden Sammlung sowie die Beantwortung externer Anfragen, immer mehr zur Herausforderung für die beiden Sammlungsverantwortlichen. Gerade grössere Schenkungs- oder Ankaufskonvolute stellen ressourcenmässig eine Herausforderung dar. Für das laufende Jahr musste deshalb zwischenzeitlich ein Annahmestopp beschlossen werden, weil das Sammlungskuratorium mit den Objektinventarisierungen der letzten Jahre nicht mehr nachkam. Hinzu kommt eine steigende Tendenz in den Anfragen (2020: 89 Anfragen). Der Annahmestopp für Objekte konnte in der Praxis nur schlecht umgesetzt werden, weil das Museum bei sammlungswürdigen Objekten in der Regel vom Verkäufer oder der Schenkerin abhängig ist. Obwohl 2020 total 15 Angebote mit insgesamt etwa 230 Objekten abgelehnt wurden, kamen trotzdem 140 neue Objekte in die Sammlung – zumeist aufgrund zeitlicher Dringlichkeit und weil die sammlungswürdigen Objekte sonst verloren gegangen wären.

Personelles

Der Stiftungsrat behandelte 2020 in mehreren Sitzungen die ordentlichen Geschäfte und befasste sich in einer speziellen Retraite auch mit Fragen der strategischen Situation und Ausrichtung des Museums. Personell verbleibt das Gremium in seiner bisherigen, eingespielten Zusammensetzung. Auf Ende August verliess uns Jitka Nussbaum Weber, die in der Vermittlung nicht nur lange Zeit als Schauspielerin die szenische Erlebnisführung durchführte, sondern dieses Format auch entwickelt und aufgebaut hat. Als Nachfolgerin konnte Giannina Masüger gewonnen werden. Ansonsten wäre das Jahr 2020 auch für das Museumsteam – abgesehen von den Wechseln beim Personal mit Stundenlohn – ein Jahr der personellen Konsolidierung geworden. Wäre es, wenn das Schicksal es nicht anders festgelegt hätte: Am 9. Juni kam unsere Vermittlerin Laura Keiser bei einem tragischen Verkehrsunfall ums Leben, am 17. Juni verabschiedeten wir uns schweren Herzens mit vielen anderen in der vollen Kirche St. Michael von ihr. Worte können nicht beschreiben, mit welchen Gefühlen wir damals zu kämpfen hatten. Es war ein Schock, und auch wenn die Zeit Wunden heilen kann, so bleibt doch immer eine Narbe. Laura, wir vermissen dich und sind dankbar, dass wir dich kennenlernen durften.

Coronabedingt fielen die Kurse, Fachtagungen und Weiterbildungen, welche die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Museums sonst besuchen, im Jahr 2020 spärlich aus: Fachtagung und Generalversammlung VMS und ICOM Schweiz (Luzern), Mitgliederversammlung des Historischen Vereins Zentralschweiz (Sempach). Im Rahmen eines Webinars wurde unser Empfangspersonal für den Wechsel auf den digitalisierten Schweizer Museumspass umgeschult, Barbara Keiser absolvierte einen Zertifikatskurs zum Officemanagement, und Valmir Thaqi konnte seine mehrjährige Weiterbildung zum Hauswart mit eidgenössischem Fachausweis im Oktober erfolgreich abschliessen.

Auch die fest institutionalisierten Austauschformate auf regionaler Ebene waren von Corona betroffen, fielen deswegen doch praktisch alle General- oder Mitgliederversammlungen aus. Gleichwohl fanden sich Gelegenheiten, um sich – im Sommer physisch, ansonsten virtuell – auszutauschen, sei dies im bilateralen Austausch oder an Anlässen wie dem «Zukunftsforum» der Stadt Zug (12. Spetember) oder dem Stadtzuger Bildungs-zMittag (24. Spetember).

Freunde Burg Zug

Das Vereinsleben der Freunde Burg Zug wurde durch Covid-19 massiv beeinträchtigt: Alle für 2020 geplanten Anlässe mussten abgesagt werden. Die auf den 24. März 2020

festgelegte Mitgliederversammlung wurde vorerst verschoben und dann auf Beschluss des Vorstandes auf schriftlichem Weg durchgeführt, nachdem klar geworden war, dass eine Normalisierung der epidemiologischen Lage auch für den Rest des Jahres 2020 unrealistisch blieb. So mussten auch die ganztägige jährliche Vereinsexkursion sowie alle mit dem Museum geplanten Anlässe (Führungen, Stammtisch etc.) abgesagt werden.

Der Mitgliederbestand hat aufgrund von Todesfällen und einzelnen Austritten leider leicht abgenommen und beträgt Ende 2020 87 Einzelmitglieder, 86 Paarmitgliedschaften, 2 Ehrenmitglieder und 5 Kollektivmitgliedschaften.

Marco Sigg

Schenkungen und Ankäufe im Jahr 2020

Der mehrmonatige Objektannahmestopp, der im Berichtsjahr 2020 aus Ressourcengründen erfolgte, zeigte gewisse Wirkung. Die Anzahl der Neueingänge blieb mit 140 Objekten im Vergleich zu den vorherigen Jahren tief. Ein Teil der vertragten Angebote wird sich allerdings ins kommende Jahr verlagern.

Trotz der vorübergehenden Aufnahmebeschränkung ergriff das Museum auch die Gelegenheit, durch einige wenige proaktive Akquisitionen hochaktuelle und wichtige Themen in der Sammlung abzubilden. Die Zuger Firma Livinguard stellte dem Museum auf Wunsch drei Typen ihrer Hygienemasken und ein Paar Hygienehandschuhe zur Verfügung (Abb. 1). Mit seinen selbstdesinfizierenden, auch gegen das Coronavirus wirksamen Produkten trifft das innovative junge Unternehmen den Nerv der Zeit. Von der Bitcoin Suisse AG erhielten wir sieben Krypto-Zertifikate – Bitcoins als Bank-

noten sozusagen – in unterschiedlichen Währungen und mit denselben aufwendigen Sicherheitsmerkmalen (Abb. 2). Neben dem sichtbaren öffentlichen Schlüssel, vergleichbar der Kontonummer, ist der private Schlüssel, vergleichbar dem



Abb. 1 Hygienemasken und Schutzhandschuhe gegen das Coronavirus. Livinguard AG, Zug, 2020, originalverpackt.



Abb. 2 Krypto-Zertifikate der Bitcoin Suisse AG, Zug, Spezialdruck, 2019.



Abb. 3 Zuger Farbkasten mit Aquarellfarben aus Steinen und Erden aus dem Kanton Zug, herausgegeben vom KunstKubus Cham und hergestellt von Kremer Pigmente, 2020.



Abb. 4 Objekte aus dem Fundus des ehemaligen Gewerkschafters Bruno Bollinger: Transparent für die Mutterschaftsinitiative von 1984, Wimpel der Tschechoslowakischen Sozialistischen Republik aus der Zeit des Prager Frühlings 1968 und Zeitschrift «Maiglöggli» der Zuger Jugendgruppe «Maiblitzz» von 1972.



Abb. 5 Macintosh-Computer SE von Apple, 1986.

Pin, unter einer Deckschicht verborgen, die vom Käufer abgekratzt werden kann und ihm den Zugang zum virtuellen Geldbestand gewährt. Obwohl es widersprüchlich erscheint, naturgemäss gestaltloses Digitalgeld zu materialisieren, entspricht die handfeste Form offenbar dem Wunsch vieler Kunden. Die vom Internet komplett unabhängige Herstellung und Lagerung kommt zudem deren Sicherheitsbedürfnis entgegen. Das Museum seinerseits kann mithilfe der Zertifikate das «Finanzloch» bzw. die bestehende Sammlungslücke zum Thema «Zug als Finanzplatz» zumindest etwas stopfen. Der seit einigen Jahren spürbare gesellschaftliche Trend der Rückbesinnung auf das Regionale und Lokale findet im «Zuger Farbkasten» Ausdruck (Abb. 3). Dieser wurde erstmals 2012 vom KunstKubus Cham in einer kleinen Auflage herausgegeben und war innert kürzester Zeit ausverkauft. Im Zusammenhang mit dem Zuger Neujahrsblatt «Farb-(Ge) Schichten» von 2020/21 erschien eine Neuauflage, von der sich das Museum ein Exemplar sicherte. Das Material für die Pigmente wurde durch den Farbforscher Stefan Muntwyler im Kanton Zug zusammengetragen und in der Farbmühle Kremer in Aichstetten im Allgäu zu Wasserfarben mit klingenden Namen verarbeitet: «Baarer Höllgrottenweiss», «Stadt Zuger Seekreide-Chamois», «Chamer Ziegel-Rot», «Neuheimer Verrucano-Rot», «Unterägerer Sandstein-Grau», «Menzinger Kohle-Anthrazit», «Notikonker Chriesistei-Schwarz» sowie das «Kobalt-Blau» des Kantons Zug.

Gesellschaftliche Fragen betrifft auch die Schenkung des ehemaligen Gewerkschafters Bruno Bollinger. Er überliess uns einige seiner für die Sonderausstellung «Ernstfall! Die Schweiz im Kalten Krieg» 2019/20 zur Verfügung gestellten Leihgaben sowie weitere Objekte aus seiner «linken» Vergangenheit (Abb. 4). Bollinger war unter anderem 1972 Gründungsmitglied der Zuger Jugendgruppe «Maiblitzz» sowie ein Jahr später der Zuger Sektion der Revolutionären Marxistischen Liga (RML), Präsident des Zuger Gewerkschaftsbunds (1992–2007) und jahrzehntelanges Mitglied und Bildungsverantwortlicher beim SMUV bzw. der späteren Unia. Neben einem Wimpel der Tschechoslowakischen Sozialistischen Republik (Prager Frühling, 1968) und der ersten Ausgabe der Zeitschrift «Maiglöggli. Zeitschrift der fortschrittlichen Jugend» von 1972 umfasst das übernommene Konvolut dreizehn Demo-Transparente aus den Jahren 1973 bis 2014. Es sind zum einen eindrucksvolle Zeugnisse der linken Bewegung mit so aktuellen Themen wie Gleichberechtigung, Lohnschutz und Einsatz gegen Fremdenfeindlichkeit, zum anderen von Bollingers lebenslangem sozialem Engagement.

Ein toller Zeuge für die Entwicklung der Datenverarbeitung in den letzten Jahrzehnten ist der Macintosh SE samt Zubehör, den uns der ehemalige Archivar des Staatsarchivs des Kantons Zug, Dr. Renato Morosoli, überliess (Abb. 5). Es handelt sich um einen der ersten im Zuger Archivwesen verwendeten Computer, der ab 1988 im Archiverschlussungsprojekt Ägerital zum Einsatz kam. Eine weitere Trouvaille,



Abb. 6 «Halt auf Verlangen»-Schild der Zugerland Verkehrsbetriebe (ZVB), Metall emailliert, wohl Metallwarenfabrik Zug, ca. 1951–1975.

ein «Halt auf Verlangen»-Schild der Zuger Verkehrsbetriebe (ZVB), stammt aus derselben Quelle (Abb. 6).

Im Bereich Gemälde und Druckgrafik erreichte uns aus Österreich das Angebot zweier Jugendstilgemälde von Fritz Kunz (1868–1947) mit den Motiven «Christus als Guter Hirte» und «Thronende Maria mit dem Jesuskind» (Abb. 7). Bei den 1906 datierten Bildern handelt es sich um die Entwürfe für die zwei 1907 in Mosaik ausgeführten Seitenaltarbilder der Liebfrauenkirche in Zürich. Die in Mischtechnik auf Malkarton gefertigten Gemälde in schwarzen Originalrahmen gesellen sich zu Kunz' Entwurfszeichnung des «Guten Hirten» und einem Karton mit dem Kopf desselben, die sich bereits in der Sammlung befinden. Als Ergänzung zur umfangreichen Schenkung aus dem Nachlass des Universal-künstlers Walter F. Haettenschweiler (1933–2014) von 2018 erwarb das Museum einen gemalten Entwurf für ein Glas-

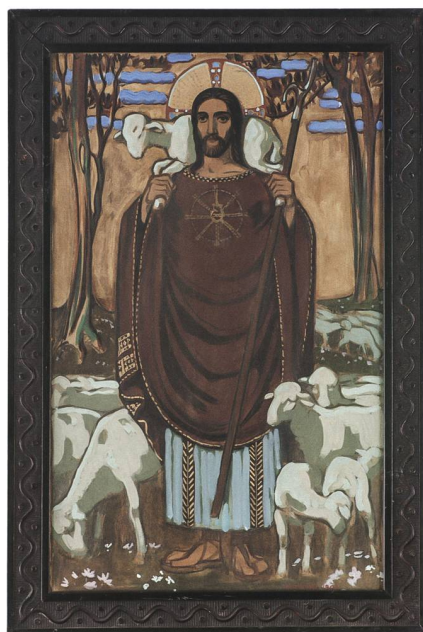


Abb. 7 Christus als «Guter Hirte» sowie thronende Maria mit Jesuskind und zwei Engeln, Entwürfe für die 1907 in Mosaik ausgeführten Seitenaltarbilder der Liebfrauenkirche in Zürich, Mischtechnik auf Karton, Fritz Kunz (1868–1947), 1906.

gemälde mit dem Zuger Zytturm (Abb. 8) sowie eine Lithografie des winterlichen Schanzengrabens in Zug mit einem schlittensahenden Kind, welche sogleich als Exponat in der Sonderausstellung «Schnee war gestern – in den Voralpen» von 2020/21 zum Einsatz kam. Von anderer Seite erhielten wir eine Lithografie mit Jesus und den zwölf Aposteln als stilisierten Figuren. Dieses Motiv hatte Haettenschweiler für den Wandschmuck der umgestalteten reformierten Kirche Zug als Holzsulpturen aus Eisenbahnschwellen geschaffen. Auf die Wiedereröffnung der Kirche im Jahr 1968 fertigte er zusätzlich eine Anzahl Lithografien zu seinem Werk. Zur Familie Stadlin erhielten wir eine Druckgrafik der Villa Stadlin in Zug sowie ein Gemälde mit dem Kinderporträt von Manfred Stadlin (1906–1994). Er war später Zuger Kantonsrat, Nationalrat, Oberrichter, langjähriger Präsident der Zuger FDP und Vizepräsident der nationalen FDP, Redaktor des «Zuger Volksblatts» und Publizist. Eine druckgrafische Ansicht von Zug vom Guggi der österreichischen Malerin und Radiererin Charlotte Frankl (1881–1969) rundete diese Eingänge ab.

Als Bereicherung der Glasmalerei gelangte eine runde Zuger Wappenscheibe in die Sammlung (Abb. 9). Sie zeigt neben dem farbigen, von einem Löwen gehaltenen Wappen der Stadt Zug das 1906–1908 errichtete Morgarten-Schlachtdenkmal in Grisaille-Technik. Die bis heute bestehende Unklarheit bezüglich des genauen Schlachtorts und die daraus folgende Frage der Platzierung des Gedenkortes führte damals zu starken Verstimmungen zwischen den Kantonen Zug und Schwyz, die mit dem Rückzug des letzteren aus dem Initiativkomitee endeten. Zur feierlichen Eröffnung des schliesslich auf dem zugerischen Buechwäldli-Hügel erbauten Denkmals strömten 1908 Tausende Menschen.



Abb. 8 Zug, Zytturm und Altstadt Häuser, Entwurf für ein Glasgemälde, Mischtechnik auf Leinwand, Walter F. Haettenschweiler (1933–2014), ca. 1960–1970.



Abb. 9 Rundscheibe mit Wappen der Stadt Zug und Morgarten-denkmal, ca. 1908–1920.



Abb. 10 Ehrendiplom des «Schweizerischen Clubs kochender Männer» für Anton Silvan Bossard (1897–1967), 3. Oktober 1960.

Mirjam Raemy ergänzte ihre Schenkung von 2019 zur Familie Bossard um zahlreiche weitere Dokumente, Fotografien, Andenken und Zeichnungen. Unter den Dokumenten befinden sich mehrere Ausbildungsdiplome von Maya Bossard (1925–2018), die im Jahr 1955 an der Universität Zürich zum Doktor der Medizin promovierte und 1991 die Verdienstmedaille der Schweizerischen Hospitaliter-Stiftung für ausserordentliche Leistungen auf dem Gebiet der Fürsorge und Nächstenliebe verliehen erhielt. Ein weiteres – auf den ersten Blick unauffälliges – Diplom entpuppte sich als Kuriosum: Das Ehrendiplom des «Schweizerischen Clubs kochender Männer» von 1960 attestierte Anton Silvan Bossard (1897–1967) die erfolgreiche Absolvierung des «Kochkurses der 1. Stufe von Marianne Berger» (Abb. 10). Das Zertifikat diente laut Text nicht nur als «Ausweis der eigenen Frau oder Braut gegenüber», der Inhaber wurde damit auch korrespondierendes Ehrenmitglied des Marianne-Berger-Instituts. Bei Marianne Berger handelte es sich jedoch um keine reale Person, sondern um eine Kunstfigur des Lebensmittelkonzerns Maggi. Ähnlich wie heute Betty Bossi brachte Marianne in den 1950er- und 1960er-Jahren den Hausfrauen und eben auch alleinstehenden oder verwitweten Herren die Koch- und Gastgeberkunst näher. Natürlich standen dabei vor allem Maggi-Produkte und deren Bewerbung im Vordergrund. Der 1959 unter tatkräftiger Mithilfe von Maggi gegründete Männer-Kochclub existiert übrigens bis heute.

Ein Konvolut aus dem Nachlass von Anna Wenk-Hotz umfasst diverse Gegenstände aus dem Haushalt von Anna (1904–1986) und Hans Hotz-Heinrich (1900–1995). Letzterer versah während Jahrzehnten das Sigristenamt in der Zuger Loretokapelle. Es handelt sich unter anderem um zwei Schmalrandteller und eine Wöchnerinnenschüssel der Zuger Zinngiesser Joachim Leonz Keiser (1728–1809) und Jakob David Keiser (1696–1776) (Abb. 11), eine vermutlich in der Kapelle verwendete Dochtschere und zwei Mess- bzw. Gebetbücher, einen Zeitungshalter mit Stickmotiv und ein von Anna Carolina Heinrich-Uttinger ab Moosbachhof in Zug gefertigtes Mustertuch. Aus Anna Wenk-Hotz' persönlichem Besitz stammt eine Trachtenpuppe in Zuger Mädchentracht mitsamt Wiege und Deckelkorbchen. Ein Blatt aus der Zeitschrift «Ringiers Unterhaltungs-Blätter» von 1939 zeigt die kleine Anna mit zwei weiteren Trachtenmädchen und einer ähnlichen Puppe.

Daniel Schwerzmann bereicherte die Abteilung Spiel und Sport mit verschiedenen Spielsachen des 19. und 20. Jahrhunderts aus seiner Familie. Dazu gehören ein Bauklötzchenspiel, eine «Puppenmütterchen's Nähsschule», ein Satz zum Blei-giessen, mehrere Märklin-Metallbaukästen sowie drei Ensembles von Zinnsoldaten, von denen eines laut Vermerk auf der zugehörigen Schachtel dem späteren Zuger Kantonsrat und -richter Alois Schwerzmann (1857–1935) als Kind gehörte.



Abb. 11 Wöchnerinnenschüssel aus Zinn, Jakob David Keiser (1696–1776), ca. 1720–1770.



Abb. 12 Zuger Velo-Nummernschild, Aluminium, 1985.

Silberglanz und weisses Gold

Erfreulicherweise war es dem Museum Burg Zug erneut möglich, aus dem Handel zwei bedeutende Silberobjekte zu erwerben. Die hervorragend erhaltene Suppenkelle (Abb. 1) ist französischer Herkunft und wurde vom Pariser Goldschmied Jacques Anthiaume (gestorben 1784) gefertigt. Aufgrund der vier Marken lässt sich die Datierung auf das Jahr 1780 eingrenzen. Auf der Unterseite des Griffs befindet sich das gekrönte Wappen Beat Fidel Anton Zurlaubens mit dem französischen Ludwigsorden und der Ordensdevise «BELLICAE VIRTUTIS PRAEMIUM» (= «Belohnung kriegerischer Tugend»). Der 1720 geborene Beat Fidel pflegte sehr enge Beziehungen zu Frankreich. Seine hervorragende Ausbildung erhielt er unter anderem am Collège des Quatre-Nations in Paris. 1735 begann er seine jahrzehntelange Militärkarriere in französischen Diensten, 1744 übernahm er das Garderegiment seines Onkels und stieg dann zum Brigadier, Maréchal de camp und 1780 zum Generalleutnant auf. Während Beat Fidels politische Ambitionen weitgehend erfolglos blieben, entwickelte er rege Aktivität als Historiker, so als Verfasser und Mitautor historischer Werke und Mit-

glied zahlreicher wissenschaftlicher Gesellschaften. Sein immenser schriftlicher Nachlass – heute Zurlaubiana – legte die Basis für die spätere Aargauer Kantonsbibliothek. Obwohl Beat Fidels Ehe mit Maria Elisabeth Kolin mehrere Kinder entsprossen, starb die Familie Zurlauben mit seinem Tod 1799 in der männlichen Linie aus. Das zweite glanzvolle Objekt ist ein ovales Salzgefäss (Salière) aus dunkelblauem Glas in einer Silberfassung (Abb. 2). Die durchbrochene Fassung auf vier Dreiecksfüsschen zeigt kleine Säulen mit Festons, oberhalb der vorderen Säulchen stehen die Initialen «HI CF» und «MCF». Die Meistermarke «FIM» auf der Unterseite weist den Zuger Goldschmied Franz Joseph Jakob Moos (1766–1844) als Hersteller aus. Der Glaskörper lässt sich aus der Fassung herauschieben. Das um 1795 datierte Stück bildete ein würdiges Behältnis für das «weisse Gold», das ehemals überaus kostbare Salz. Laut Walter R. C. Abegglen handelt es sich um das einzige erhaltene Zuger Salzgefäss aus Silber. Über die Provenienz der zwei Objekte ist leider nichts Näheres bekannt.

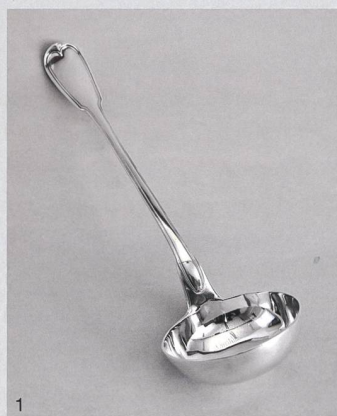


Abb. 1 Suppenkelle mit Wappen von Beat Fidel Anton Zurlauben (1720–1799), Silber, Jacques Anthiaume (?–1784), Paris, 1780. 1 Gesamtansicht. 2 Gekröntes Wappen, umrahmt vom Ordensband des Ludwigsordens mit der Devise «BELLICAE VIRTUTIS PRAEMIUM» (= «Belohnung kriegerischer Tugend»).

Abb. 2 Salzgefäss mit den Initialen «HI CF» und «MCF», blaues Glas in Silberfassung, Franz Joseph Jakob Moos (1766–1844), Zug, um 1795.

Iris Studer-Milz überliess uns das schwarze Hochzeitskleid, zwei Paar Bally-Schuhe und einen Übergangsmantel ihrer Urgrossmutter Maria Anna Steiner-Iten (1865–1947) aus Unterägeri/Neuheim sowie zwei Leidschildchen des Ehepaars Steiner-Iten. Zum Brauchtum sind zwei Fasnachtsplaketten der Räbefasnacht Baar von 2019 und 2020 eingegangen sowie ein sogenannter Gautschbrief der Buchdruckerei zum Posthof Zug für Josephus Aschwanden von 1914. Dieser dokumentiert die bis heute lebendige Tradition der Wassertaufe für Druckerlehrlinge nach bestandener Abschlussprüfung (Abb. 13). Weitere Neuzugänge waren ein Zuger Velo-Nummernschild von 1985 (Abb. 12, in der Sonderausstellung «Ernstfall» 2019/20 gezeigt), eine Messingtafel des Künstlers Karl Kaspar Schell des Jüngeren (1853–1930) mit einer Reliefdarstellung der Stadt Zug (Abb. 14), mehrere Porträtaufnahmen der Zuger Fotografin Katharina Weiss (1834–1911) und eine Zuger Exkursionskarte mit Ausflugsvorschlägen in die Umgebung (Abb. 15).

Schenkungen

Margrith Altermatt, Luzern

- Druckgrafik, Villa Stadlin in Zug, erste Hälfte 20. Jahrhundert, gerahmt.
- Gemälde, Porträt Manfred Stadlin (1906–1994) als zweijähriger Knabe, Pastell auf Papier, nach Fotografie gemalt von Alois Gerber Zürich, signiert und datiert 1911, gerahmt.

Bitcoin Suisse AG, Zug

- 7 Krypto-Zertifikate, Spezialdruck, Herausgeber: Bitcoin Suisse AG, Zug, 2019, zweite Serie: «Bitcoin», «Ether», «Bitcoin Cash», «One Hundred Dai», «Crypto Francs», «One Thousand Tezzies», «Bitcoin Satoshi Vision» (Abb. 2).

Bruno Bollinger, Erstfeld

- Wimpel Tschechoslowakische Sozialistische Republik (CSSR), Textil, 1968 (Prager Frühling) (Abb. 4).
- «Maiglöggli. Zeitschrift der fortschrittlichen Jugend», hg. von der Jugendgruppe Maiblitz Zug, Nr. 1, November 1972 (Abb. 4).
- 13 Transparente, Textil:
 - «RML Sektion Zug LMR / Revolutionäre Marxistische Liga», 1973.
 - «1. Mai bezahlt und frei», 1973.

- «Sozialistische Arbeiterpartei SAP», nach 1980.
- «Wunschkinder brauchen geschützte Mütter. Mutterschaftsinitiative JA», 1984 (Abb. 4).
- «Leben statt moralisieren», 1985.
- «Gleiche Rechte für uns FRAUEN. In Ausbildung, Arbeit + Lohn», ca. 1973–1980.
- «AEGERI, PRATTELN ... / Der Arbeitsfrieden lohnt sich nicht!», Revolutionäre Marxistische Liga, ca. 1976–1978.
- «Kinder oder keine / entscheiden wir alleine», 1977.
- «NEIN ZUR SICHERHEITSPOLIZEI! DEMOKRATISCHES MANIFEST ZUG», 1977–1978.
- «Gegen Fremdenfeindlichkeit/Für eine offene solidarische Schweiz», 2012–2014.
- «14. Juni 96 / Tag der Lohntransparenz/Gewerkschaftsbund Zug», 1996.
- «Frauen werden zuletzt eingestellt/werden zuerst entlassen», 1. Mai 1976 (Mai-Demonstration in Zug).
- «KEINE EINSCHRÄNKUNGEN DER GEWERKSCHAFTLICHEN RECHTE/KEINE ENTLASSUNG VON B. BOLLINGER/GEWERKSCHAFTERKOMITEE», 1976.

Erbengemeinschaft Nachlass Anna Wenk-Hotz, Zug

- Wöchnerinnenschüssel, Zinn, Jakob David Keiser (1696–1776), ca. 1720–1770 (Abb. 11).
- 2 Schmalrandteller, Zinn, Joachim Leonz Keiser (1728–1809), zweite Hälfte 18. Jahrhundert.
- Dochtschere, Zinn, 19. Jahrhundert (?), vermutlich verwendet in der Loretokapelle in Zug.
- Buch «Weltlicher Leuten Mess-Buch», Ledereinband, Pater Martin von Cochem (1634–1712), um 1703, vermutlich verwendet in der Loretokapelle in Zug.



Abb. 13 Gautschbrief der Buchdruckerei zum Posthof Zug für Josephus Aschwanden, 1. Mai 1914.

- Buch «Ehre sei Gott! Gebet- und Erbauungsbuch für katholische Christen», Ledereinband, Pater Joseph Maria Reifle (1823–1881), Druck und Verlag Wyss Eberle & Co., Einsiedeln, zweite Hälfte 19. Jahrhundert, mit inliegendem Andachtsbildchen des Klosters Einsiedeln, 1903, vermutlich verwendet in der Loretokapelle in Zug.
- Zeitungshalter, Presskarton mit floralen Perlmuttereinlagen und Stickmotiv hinter Glas, erste Hälfte 20. Jahrhundert?
- Stickmustertuch von Anna Carolina Heinrich-Uttinger ab Moosbachhof in Zug, zweite Hälfte 19. Jahrhundert.
- Vorstecker von Anna Hotz-Heinrich (1904–1986), schwarz, mit Blumenmotiven aus Schmuckperlen bestickt, erste Hälfte 20. Jahrhundert.
- Druckgrafik, Andenken an die Erstkommunion von Anna Heinrich (1904–1986, verheiratete Hotz) in der Pfarrkirche St. Michael in Zug, 14. April 1915, gerahmt.
- Liedersammlung von Anna Hotz-Heinrich (1904–1986) aus der Trachtengruppe Zug, 1926–1986.
- Trachtenpuppe in Zuger Mädchentracht, Zelluloid, bemalt, dazu Holzweige und Deckelkörbchen, erste Hälfte 20. Jahrhundert.
- Abbildung «Im Sonnenschein/Idyll aus dem Zugerländchen» mit drei Trachtenmädchen und einer Zuger Trachtenpuppe, Blatt aus «Ringiers Unterhaltungs-Blätter» Nr. 16, 22. April 1939, Fotograf: Hermann Stauder (1887–1949), gerahmt.

David Etter, Luzern

- Exkursionskarte Zugerland, Faltkarte mit Ausflugsvorschlägen, Entwurf Titelblatt: Martin Peikert (1901–1975), Verlag Orell Füssli, Zürich, vor 1959 (Abb. 15).

Imkje Gerritsma-Blanksma, Cham

- Gautschbrief der Buchdruckerei zum Posthof Zug für Josephus Aschwanden, Verlag Julius Mäser, Leipzig, 1. Mai 1914, gerahmt (Abb. 13).

Walter Kormann, Zug

- Lithografie, Jesus mit den zwölf Aposteln, Walter F. Haettenschweiler (1933–2014), signiert, 1968, gerahmt.

Livinguard AG, Zug

- 3 Hygienemasken gegen das Coronavirus, Hersteller: Livinguard AG, Zug, 2020, in Originalverpackungen (Abb. 1):
 - «Street Mask», schwarz, Baumwolle, Grösse XL.
 - «Pro Mask» (zertifiziert als medizinische Gesichtsmaske), schwarz, Baumwolle/Polypropylen, Grösse M.
 - «Pro Mask» (Version 1, noch nicht als medizinische Gesichtsmaske zertifiziert), weinrot, Baumwolle/Polypropylen, Grösse M.
- Hygienehandschuhe «Street Glove» gegen das Coronavirus, für Frauen, schwarz, Baumwolle/Elastan, Grösse S, Hersteller: Livinguard AG, Zug, 2020, in Originalverpackung (Abb. 1).

Renato Morosoli, Cham

- Haltestellentafel der Zugerland Verkehrsbetriebe (ZVB), blau-weiss, Metall, emailliert, Hersteller: wohl Metallwarenfabrik Zug, ca. 1951–1975 (Abb. 6).
- Computer Macintosh SE, beige, mit Benutzerhandbuch, Hersteller: Apple Inc., 1986 (Abb. 5).
- Zubehör zu Computer Macintosh SE: Tastatur und Maus, beige, Hersteller: Mitsumi Electric, 1989.

Mirjam Raemy, Bern

- Diverse Dokumente, Zeugnisse und Prüfungsausweise, Diplome, Erinnerungsalben, Fotografien und Objekte des Ehepaars Anton Silvan Bossard (1897–1967) und Carmen Bossard-Balarino (1898–1925) sowie ihrer Tochter Maya Bossard (1925–2018), u. a.:
 - Diplom der Medizinischen Fakultät der Universität Zürich zur Ernennung von Maya Bossard zum Doktor der Medizin, 15. August 1955, gerahmt.
 - Urkunde der «Schweizerischen Hospitaliter-Stiftung unter dem Patronat des Souveränen Ritterordens St. Johannes vom Hospital zu Jerusalem» zur Verleihung ihrer Verdienstmedaille an Dr. med.



Abb. 14 Relieftafel mit Ansicht der Stadt Zug, Messing, Karl Kaspar Schell der Jüngere (1853–1930), 1914.



Abb. 15 Exkursionskarte Zugerland mit Ausflugsvorschlägen, Verlag Orell Füssli, Zürich, vor 1959.

- Maya Bossard in Anerkennung besonderer Leistung auf dem Gebiet der Fürsorge und Nächstenliebe, 22. November 1991, gerahmt.
- Ehrendiplom des «Schweizerischen Clubs kochender Männer» für Anton Silvan Bossard, 3. Oktober 1960, gerahmt (Abb. 10).
 - Türschild von Anton Silvan und Maya Bossard, Metall, ca. 1930–1960.
 - Ehrenteller des Jahrgängervereins 1897 von Cham für seinen Präsidenten Anton Silvan Bossard, Zinn, Hersteller: SIGG Switzerland, ca. 1930–1967.
 - Verzeichnis der Exlibris-Sammlung von Anton Silvan Bossard, 1919.
 - Klischee für das Exlibris von Anton Silvan Bossard, Hersteller: Hans Friedrich Lavater, Zürich, 1915.
 - Erkennungsmarke der Schweizer Armee für Anton Silvan Bossard, Metall, ca. 1950–1960.
 - Rötzelzeichnung, Porträt Carmen Bossard-Balarino (vermutlich), Meinrad Iten (1867–1932), signiert und datiert 1926, in Goldrahmen.

Daniel Schwerzmann, Zug

- Diverse Spielsachen:
 - «Projecta – Glücksfiguren zum Bleigiessen», ca. 1950–1960.
 - Bauklötzchen-Spiel, Hersteller: Fritz Hofmann, erste Hälfte 20. Jahrhundert.
 - «Puppenmütterchen's Nähsschule», Otto-Maier-Verlag, 1883–1891.
 - Metallbaukästen Märklin, Ergänzungskästen Nr. 1a, 2a und 3a inkl. Anleitungen, ca. 1919–1930.
- 3 Ensembles von Zinn-/Bleisoldaten:
 - «Schweizer Infanterie» sowie «Schweizer Dragoner und Lager», Zinngiesser Beat Jakob Josef Anton Keiser (1821–1897), 1860er-Jahre.
 - Ensemble (deutsche Infanterie?) aus dem Besitz von Alois Schwerzmann (1857–1935), 1860er-Jahre.

Iris Studer-Milz, Zug

- Kleidungsstücke von Maria Anna Steiner-Iten (1865–1947) aus Unterägeri/Neuheim, alle ca. 1885–1930:
 - Schwarzes Hochzeitskleid und schwarzer Übergangsmantel.
 - 1 Paar Stiefeletten und 1 Paar Absatzschuhe, schwarzes Leder, Bally (gegründet 1851).
- 2 Leidbildchen:
 - Martin Steiner-Iten (1866–1938), Fotoatelier Bürgi Unterägeri (1902–1973).
 - Maria Anna Steiner-Iten (1865–1947), Foto Eugen Grau, Zug (1904–1974).

Miriam Wismer-de Sepibus, Zugerberg

- 2 Fasnachtsplaketten Räbefasnacht Baar «Räbedibum», 2019 bzw. 2020, Bronze, mit blauer Kordel, Gestaltung: Brigitt Andermatt, 2019/20.

Ankäufe

- Gemälde, Zyturm Zug und Altstadt Häuser (Entwurf für ein Glasgemälde), Mischtechnik auf Leinwand, Walter F. Haettenschweiler (1933–2014), signiert, ca. 1960–1970 (Abb. 8).
- 2 Gemälde, Christus als «Guter Hirte» sowie thronende Maria mit Jesuskind und zwei Engeln (Entwürfe für die 1907 in Mosaik ausgeführten Seitenaltarbilder der Liebfrauenkirche in Zürich), Mischtechnik auf Malkarton, Fritz Kunz (1868–1947), signiert und datiert 1906, gerahmt (Abb. 7).
- Lithografie, Schanzengraben in Zug mit Kapuzinerturm und Kind auf Schlitten, Walter F. Haettenschweiler (1933–2014), signiert, ca. 1978–1980.
- Druckgrafik, Zug vom Guggi, Charlotte Frankl (1881–1969), Verlag J. Waller Zug, 1925 oder 1926, gerahmt.
- Glasgemälde, Wappenscheibe Zug mit Morgartendenkmal, rund, ca. 1908–1920 (Abb. 9).
- Relieftafel mit Sujet Stadt Zug, Messing, Karl Kaspar Schell der Jüngere (1853–1930), signiert und datiert 1914 (Abb. 14).
- Suppenkelle mit Wappen von Beat Fidel Anton Zurlauben (1720–1799), Silber, Jacques Anthiaume (?–1784), Paris, 1780 (s. Textkasten S. 93).
- Salzgefäß mit Initialen «HI CF» und «MCF», blaues Glas in Silberfassung, Franz Joseph Jakob Moos (1766–1844), Zug, um 1795 (s. Textkasten).
- Zuger Farbkasten mit 8 Aquarellfarben aus Steinen und Erden aus dem Kanton Zug, Herausgeber: KunstKubus Cham, Initiative, Sammlung und Komposition: Heiri Scherer und Stefan Muntwyler, Hersteller: Kremer Pigmente, 2020, inkl. Dokumentation (Abb. 3).
- Velo-Nummernschild «ZG 85» (Zug 1985), Aluminium, 1985 (Abb. 12).
- 3 Cartes de visite, Porträts eines jungen Mannes, eines älteren Mannes und eines Kindes, schwarzweiss, Fotografin Katharina Weiss (1834–1911), Zug, zwischen 1866 und 1911, in Passepartouts.

Leonie Meier, Sammlungskuratorin

Englische Gewehre für den Sonderbund

Im Rahmen einer Bereinigung von Altbeständen kamen im Museum Burg Zug verschiedene Tüllenbajonette zum Vorschein, die lediglich alte Inventarnummern aufwiesen und in der Museumsdatenbank nicht verzeichnet waren. Durch den Waffenhistoriker Jürg A. Meier wurden sie näher bestimmt.¹ Neben mehreren Exemplaren aus eidgenössischen Ordonnanzen von 1817 bis 1867 konnten zwei französische Modelle von 1754 sowie ein englisches Modell aus der Zeit um 1800 identifiziert werden. Das englische Modell eröffnet einen spannenden Zugang zu einer wenig bekannten Geschichte des Sonderbundskriegs von 1847. Doch dazu später mehr.

Die 54,5 cm lange englische Stichwaffe hat eine Tülle mit Wulstrand und eine 43,2 cm lange Dreikantklinge mit Hohl-schliff (Abb. 1). Sie weist auf der Fehlschärfe (Klingeninnenseite) die Marke «DAWES» des Herstellers und Lieferanten sowie ein Kontrollzeichen, eine von einer Krone überhöhte Ziffer «3», auf (Abb. 2). Dieses Bajonett gehört zu einer sogenannten Brown Bess, dem Standardgewehr der britischen Streitkräfte, das in verschiedenen Modellvarianten zwischen 1722 und 1854 verwendet wurde.²

Eine weiterführende Durchsicht des Waffenbestands im Depot des Museums brachte etwas später denn auch Gewissheit: Nicht nur das Bajonett, auch ein Gewehr ist erhalten. Es handelt sich um ein Steinschlossgewehr für die Infanterie (Vorderlader), in der sogenannten «India Pattern»-Ausführung, mit glattem, d. h. zuglosem Rundlauf in Kaliber 19 mm (Abb. 3), Messinggarnitur und Vollschaft in Nussbaumholz. Die Waffe ist mehrfach gemarkt und gestempelt: Auf der Schlossplatte finden sich die Bezeichnung «TOWER», was auf den Hersteller und damit auf die königliche Waffenwerkstatt im Tower of London verweist, weiter die von einer Krone überhöhten Ziffern «GR» (Initialen des englischen Königs) sowie ein kleinerer, von einer Krone überhöhter Breitpfeil (Abb. 4). Über der Kammer und am Kolben gibt es weitere Abnahmestempel und Kontrollzeichen, unter anderem eines auf der rechten Kolbenseite mit einer schwach lesbaren Ziffer «1800», dem Jahr der Abnahme. Neben diesen englischen Zeichen fallen zwei weitere auf: Auf der rechten Kolbenseite sind die Ziffern «K» und «Z» und am Kolben-

hals über dem Abzugsbügel das Zuger Wappen gestempelt. Das Gewehr gehörte also später zum Zuger Waffenbestand und wurde im kantonalen Zeughaus eingelagert.

Wie und warum aber kam ein britisches Gewehr mit Bajonett ins Waffenarsenal des Standes Zug? Hier kommt der eingangs erwähnte Sonderbundskrieg ins Spiel. Dieser letzte eidgenössische Bruder- oder Bürgerkrieg hatte eine lange Vorgeschichte.³ Diese reichte zurück in die Restaurationszeit (ab 1815) und erfuhr während der Regeneration (ab 1839) eine zunehmende Polarisierung, Konfessionalisierung und Radikalisierung, wobei diese Prozesse sich überlagerten und letztlich die Extrempositionen verhärteten.⁴ Gleichwohl blieben die Kriegshandlungen kurz (3.–23. November 1847), und sie waren zudem von einer gewissen Zurückhaltung und Rücksichtnahme geprägt. Mit weniger als hundert Gefallenen und etwas über fünfhundert Verletzten handelte es sich – gerade im Vergleich mit anderen Bürgerkriegen des 19. Jahrhunderts – tatsächlich um einen «very civil war».⁵ Die Geschichtsschreibung sieht das Verdienst dafür ganz wesentlich im Wirken von General Guillaume-Henri Dufour (1787–1875), dem Oberbefehlshaber der Tagsatzungsarmee, der auf einen raschen Friedensschluss mit baldiger eidgenössischer Aussöhnung setzte.⁶ Dies gelang mit einem Plan, der ein kombiniertes Vorgehen von Offensive und Defensive vorsah und dieses mit einem starken Akzent auf Schwergewichts-



Abb. 1 Tüllenbajonett, englisch, für Steinschlossgewehr (Brown Bess), um 1800 (MBZ alt Inv.-Nr. 853).



Abb. 2 Herstellermarke und Kontrollzeichen auf dem Tüllenbajonett von 1800 (MBZ alt Inv.-Nr. 853).

¹ Ich danke Jürg A. Meier für seine zahlreichen wertvollen Hinweise zu den Waffen und zur Literatur.

² D.W. Bailey, *British Military Longarms 1715–1865*. New York, London und Sydney 1986.

³ Grundlegend immer noch Erwin Bucher, *Die Geschichte des Sonderbundkrieges*. Zürich 1966.

⁴ Vgl. Hans Rudolf Fuhrer (Hg.), *Der Sonderbundskrieg 1847. Bürgerkrieg, Religionskrieg oder Bundesexekution?* Au 1996 (Militär-geschichte zum Anfassen 7), 4–9. – Thomas Maissen, *Geschichte der Schweiz*. Baden 2010, 178–199.

⁵ Vgl. Joachim Remak, *A Very Civil War. The Swiss Sonderbund War of 1847*. Boulder 1993 (in deutscher Übersetzung: *Bruderzwist, nicht Brudermord. Der Schweizer Sonderbundskrieg von 1847*. Zürich 1997).

⁶ Maissen 2010 (wie Anm. 4), 198 f. – Bucher 1966 (wie Anm. 3), 224, 504–508. – Fuhrer 1996 (wie Anm. 4), 55–57.



Abb. 3 Steinschlossgewehr (Brown Bess), englisch, für Infanterie, um 1800 (MBZ Inv.-Nr. 15583).



Abb. 4 Schlossplatte mit Herstellerbezeichnung und Marken (MBZ Inv.-Nr. 15583).

bildung verband. Während sich die Sonderbundsführung nämlich heillos in unkoordinierten taktischen Einzelaktionen verzettelte, setzte Dufour auf ein konzentrisches Vorgehen zunächst gegen Freiburg und danach gegen die Zentralschweiz, um die Sonderbundstruppen einzeln und rasch zu besiegen.⁷ Wichtig war dies auch deshalb, weil ein langer und blutiger Krieg unweigerlich die Gefahr einer militärischen Intervention durch die europäischen Grossmächte erhöht hätte. Seitens der konservativen Mächte Österreich, Frankreich, Preussen und Russland erkannte man nämlich die Gefahr, die von den siegreichen Liberal-Radikalen für die eigene Situation ausgehen konnte.⁸ Eine direkte Intervention unterblieb letztlich,⁹ indirekte Unterstützung für den Sonderbund gab es aber durchaus.

Zwischen 1845 und 1847 erhielt der Sonderbund auf aktives Hinwirken hin verschiedene finanzielle und materielle Hilfsleistungen von Frankreich, Österreich und Sardinien-Piemont.¹⁰ Dabei belief sich «der nothdürftigste Bedarf» neben Geld auf Pferde, «Montur» (Bekleidung, v. a. Mäntel), Getreide und Waffen, das heisst Kanonen und Gewehre mit Bajonetten.¹¹ Es fehlten grosskalibrige Geschütze, welche die Sonderbundsorte von Frankreich erhielten bzw. kaufen konn-

ten.¹² Die Gewehre waren für die Ausrüstung der zweiten Landwehr und des Landsturms notwendig.¹³ Anders als die regulären Truppen des (Bundes-)Auszugs und der ersten Landwehr (Bundesreserve) fehlte es bei der zweiten Landwehr und dem Landsturm nämlich an einer durchgehenden Ausbildung und Bewaffnung.¹⁴ Und da zweite Landwehr und Landsturm fast zwei Drittel der Sonderbundsarmee ausmachten, war die Ausrüstungsfrage von grosser Bedeutung.¹⁵ So erhielten die Sonderbundsorte von Frankreich 2200 Steinschlossgewehre, von Sardinien-Piemont 2000 Perkussionsgewehre und von Österreich «3000 altartige jedoch wohl brauchbare Steinschlossgewehre aus den Zeughäusern des lomb[ardisch-]ven[etischen] Königreiches».¹⁶

Beim eingangs beschriebenen Brown-Bess-Steinschlossgewehr und dem Bajonett handelt es sich somit um Restbestände aus den Napoleonischen Kriegen. Grossbritannien hatte dem verbündeten Österreich für den gemeinsamen Kampf gegen Napoleon Bonaparte nämlich englische Gewehre geliefert. Diese – im Vergleich mit den modernen Perkussionsgewehren – «altartigen» Steinschlossgewehre lagerten nach 1815 in den erwähnten Zeughäusern im damals österreichischen Königreich Lombardo-Venetien, weil Öster-

⁷ Nachdem Luzern am 24., Unterwalden am 25. und Schwyz und Uri am 27. November 1847 kapituliert hatten, konnte die geplante dritte Offensivphase gegen das Wallis frühzeitig abgebrochen werden. Zu den Ereignissen im Wallis s. Bucher 1966 (wie Anm. 3), 409–423, besonders 417–423.

⁸ Arnold Winkler, Österreichs materielle Hilfe für den Sonderbund. In: Anzeiger für schweizerische Geschichte 18, 1920, Heft 3/4, 158–216, besonders 170. – Bucher 1966 (wie Anm. 3), 16, 38. – Maissen 2010 (wie Anm. 4), 199.

⁹ Zum einen wirkte Grossbritannien mässigend und zugunsten der liberalen Position, zum anderen beendete die Februarrevolution 1848 und ihre Auswirkungen auf Europa jegliche Interventionspläne. Bucher 1966 (wie Anm. 3), 436–441. – Maissen 2010 (wie Anm. 4), 199. – Fuhrer 1996 (wie Anm. 4), 34.

¹⁰ Bucher 1966 (wie Anm. 3), 56–62. – Jürg A. Meier, Der Sonderbund und die materiellen Hilfeleistungen des Auslandes 1845–1847. In: Schweizerische Gesellschaft für historische Waffen- und Rüstungskunde, Bulletin 4, 1972, 1–5.

¹¹ Winkler 1920 (wie Anm. 8), 174.

¹² Bucher 1966 (wie Anm. 3), 58. – Meier 1972 (wie Anm. 10), 1 f., 5 (Tabelle mit Überblick über die gelieferten Waffenmengen).

¹³ Constantin Siegwart-Müller, Der Sieg der Gewalt über das Recht in der Schweizerischen Eidgenossenschaft. Altdorf 1866, 251.

¹⁴ Bucher 1966 (wie Anm. 3), 55 f. – Meier 1972 (wie Anm. 10), 3 f.

¹⁵ Daneben mussten auch private Waffen requiriert oder sogar noch «die an die Tradition der [...] Vorväter anknüpfende Bewaffnung mit Hieb- und Stichwaffen» erhalten, wie das Beispiel Zug zeigt. Verantwortlich für die Ausrüstung der zweiten Landwehr und des Landsturms waren die Gemeinden. S. dazu Renato Morosoli, Zur Miliz des Kantons Zug in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. In: «Eilet dann, o Söhne». Beiträge zur zugerischen Militärgeschichte. Hg. von der Offiziersgesellschaft des Kantons Zug. Zug 1994, 96–129, besonders 114.

¹⁶ Hinzu kamen die Ankäufe in unbekannter Anzahl, die das Wallis im Berner Oberland, in Oberitalien und Frankreich tätigte. Die französischen Waffenlieferungen an Freiburg wurden hingegen von der Waadt abgefangen. – Meier 1972 (wie Anm. 10), 1–5. – Winkler 1920 (wie Anm. 8), 188 f. (Zitat). – Bucher 1966 (wie Anm. 3), 58. – Siegwart-Müller 1866 (wie Anm. 13), 251 f.

Abb. 5 Uniformen und Waffenhandhabung aus der Zeit des Sonderbundskriegs von 1847. Kolorierte Lithografie von Zuger Milizen unter dem Torbogen des Zyturms, Albert von Escher, 1870. (MBZ, Inv.-Nr. 17148).



reich dafür keine Verwendung mehr hatte.¹⁷ Aus diesen Beständen erhielten «Schwyz und die andern kleinen Kantone» auf kaiserliche Resolution vom 9. Juni 1847 hin 3000 Gewehre geschenkt, die im Juli 1847 durch den Gesandten des Sonderbunds, Alois von Reding, in Mailand entgegengenommen wurden.¹⁸ Einzelne Musterexemplare hatten Uri, Schwyz und Zug bereits 1845/46 erhalten.¹⁹ Zusätzlich zu den Waffen lieferte Österreich auf Ersuchen Redings auch noch 300 000 Patronen; man hatte nämlich festgestellt, dass die englischen Gewehre ein grösseres Kaliber (19/20 mm) aufwiesen als die schweizerischen (17,5/18 mm). Gemäss Quellen und Literatur hat der Waffentransport das Bestimmungsziel Zentralschweiz erreicht, während der Munitionstransport durch den Kanton Tessin abgefangen wurde.²⁰ Ob die versprochene Waffenlieferung wirklich zu Ende geführt wurde, ist indes fraglich. Es fehlt davon jegliche Spur in den musealen Altbeständen der Zentralschweiz, was aufgrund der genannten Menge doch erstaunt. Naheliegender wäre es, dass der Waf-

fentransport nach dem Abfangen der Munition im Tessin abgebrochen oder sistiert worden ist. Um diese Frage zu klären, sind jedoch weitere Forschungen in Archiven und Museen notwendig.

Marco Sigg

¹⁷ Bereits 1816 hatte man erfolglos versucht, diese Gewehre dem Kanton Genf als Entschädigung für die Räumung des Genfer Zeughauses 1814 abzuschieben. S. dazu Jean Dunant, *Les 3000 Fusils de l'Empereur*. In: Schweizerische Gesellschaft für historische Waffen- und Rüstungskunde, *Revue* 1, 1990, 8, 368–383.

¹⁸ Winkler 1920 (wie Anm. 8), 190. – Siegwart-Müller 1866 (wie Anm. 13), 252 (dort auch das Zitat). – Meier 1972 (wie Anm. 10), 3. – Radetzky schrieb in seinen autobiografischen «Notaten für das Revolutionsjahr 1848» sogar von 6000 Gewehren (zitiert nach Arnold Winkler, *Die österreichische Politik und der Sonderbund*. In: *Anzeiger für schweizerische Geschichte* 17, 1919, Heft 4, 270–336, besonders 303).

¹⁹ Schriftliche Mitteilung von Jürg A. Meier vom 20. Oktober 2020.

²⁰ Siegwart-Müller 1866 (wie Anm. 13), 252. – Winkler 1920 (wie Anm. 8), 190. – Bucher 1966 (wie Anm. 3), 58. – Meier 1972 (wie Anm. 10), 3.